



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 0,50 Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Auf Grund des Beschlusses unseres 8. ordentlichen Verbandstages in Hamburg wurden Verbandsbeiträge und Unterstufungen wie folgt festgesetzt:

An Verbandsbeiträgen werden ab 31. Beitragswoche (das ist die Woche vom 26. Juli bis 1. August) erhoben:

Klasse	Wochenverdienst	Verbandsbeitrag
I	bis zu 10 Mk.	80 Pfg.
II	über 10-15	40 "
III	15-20	50 "
IV	20-25	60 "
V	25-30	70 "
VI	30-35	90 "
VII	35-40	100 "
VIII	40-45	110 "

Bei jeder weiteren Lohnstufung von 5 Mk. erhöht sich der Verbandsbeitrag um weitere 10 Pf. Restbeiträge sind ab 31. Woche nach den neuen Beitragsätzen zu zahlen. - Eintrittsgeld wird in der bisherigen Höhe von 10, 30 und 50 Pf. weiter erhoben.

Unterstützungen:

a) Die Arbeitslosenunterstützung beträgt:

Beitrag	nach 52 das 5 fache		nach 156 das 6 fache		nach 260 das 7 fache		nach 410 das 8 fache		nach 520 Wochenbeiträgen das 9 fache	
	80 Tagen pro Woche pro Tag	42 Tagen pro Woche pro Tag	48 Tagen pro Woche pro Tag	54 Tagen pro Woche pro Tag	60 Tagen pro Woche pro Tag					
30	1,50	0,25	1,80	0,30	2,10	0,35	2,40	0,40	2,70	0,45
40	2,10	0,35	2,40	0,40	2,70	0,45	3,00	0,55	3,60	0,60
50	2,40	0,40	3,-	0,50	3,60	0,60	4,20	0,70	4,50	0,75
60	3,-	0,50	3,60	0,60	4,20	0,70	4,80	0,80	5,40	0,90
70	3,60	0,60	4,20	0,70	4,80	0,80	5,70	0,95	6,30	1,05
90	4,50	0,75	5,40	0,90	6,30	1,05	7,20	1,20	8,40	1,40
100	5,10	0,85	6,-	1,-	7,20	1,20	8,10	1,35	9,-	1,50
110	5,70	0,95	6,60	1,10	7,80	1,30	9,-	1,50	10,-	1,65

Die Arbeitslosenunterstützungen treten für Bezugsberechtigte erstmalig nach Geleiteten erhöhten vier Beiträgen in Kraft.

b) Die Krankenunterstützung beträgt die Hälfte der Arbeitslosenunterstützung, jedoch nicht unter 1,20 Mk. je Woche, und zwar für die Mitglieder mit einer Beitragsleistung von 52 bis 260 Wochen 30 Tage, mit mehr als 260 Beitragsleistungen 42 Tage.

Die Krankenunterstützung tritt mit Leistung des 35. Wochenbeitrages 1925 in Kraft.

c) Die Gemahrgelassenunterstützung beträgt das 1 1/2 fache der Arbeitslosenunterstützung.

d) Die Streikunterstützung beträgt vom zweiten Tage der Arbeitsniederlegung an das 1 1/2 fache der Arbeitslosenunterstützung, dazu für jedes Kind 1 Mk. wöchentlich.

Berlin, 21. Juli 1925.

Der Verbandsvorstand.

Legitimierung des Verbandsvorstandes.

§ 14 Abs. 4 des Verbandsstatuts.

- 1. Verbandsvorsitzender: Engelbert Bucher.
 - 2. Verbandsvorsitzender: Ernst Horne.
 - Verbandsstafierer: Heinrich Bobahl.
- Beisitzer: Karl Spalthoff, Otto Weich, Luise Krapp, Oswald Schulze, Otto Rahn, Mariha Märker.

Wahl der Verbandsbeiratsmitglieder.

Nach den Beschlüssen des 8. ordentlichen Verbandstages in Hamburg besteht der Verbandsbeirat künftig aus 7 Mitgliedern, welche in den Orten Köln a. Rh., Frankfurt a. M., München, Dresden, Leipzig, Berlin und Hamburg zu wählen sind. Diese Beiratsmitglieder dürfen nicht Angestellte des Verbandes sein. Wir ersuchen obcnstehende Zahlstellen, die Wahl baldmöglichst vorzunehmen und das Resultat bis zum 29. August dem Verbandsvorstand wie auch dem Kollegen Albert Schmid, München, Zweibrückenstraße 8 IV, der die Geschäfte des Verbandsbeirates bis zu dessen Zutritt weiterführt, bekanntzugeben. Der Verbandsvorstand.

Die kulturelle und soziale Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung.

Die Anfänge der modernen Gewerkschaftsbewegung liegen noch nicht allzuweit zurück. Nicht länger als ein Menschenalter ist es her, seit die Gründung der ersten Gewerkschaften in Deutschland erfolgte. Und doch, welche gewaltige Entwicklung in dieser Zeit! In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts aus kleinen, meist örtlichen Organisationen entstanden, hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung unter oft schweren inneren wie äußeren Kämpfen einen fast ununterbrochenen Aufstieg zu verzeichnen. An Hindernissen und Krisen, die diesen Aufstieg erschwerten, zeitweise sogar in eine rückläufige Bewegung umzuwandeln drohten, hat es nicht gefehlt. Der Kapitalismus erkannte sehr bald, daß ihm in der Gewerkschaftsbewegung ein gefährlicher Gegner erwuchs, der das ungemessene Recht der Unternehmer auf unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit der menschlichen Arbeitskraft bedrohte. Und skrupellos in der Wahl seiner Mittel nahm er den Kampf mit ihm auf.

Was in dieser Zeit an rückwärtschlagender Verfolgung gegen die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung und die organisierten Arbeiter von dem kapitalistischen Unternehmertum geleistet wurde, davon hat unsere heutige junge Arbeitergeneration, die nur die Bewegung der letzten Jahrzehnte kennt, keine Ahnung. Auspekerung und Vertreibung der organisierten Arbeiter, polizeiliche und gerichtliche Verfolgungen waren an der Tagesordnung. Aber weder polizeiliche und gerichtliche Schikanen, weder Zuchthausgesetze noch brutale, allem Rechtsempfinden ins Gesicht schlagende Zuchthausurteile vermochten die aufstrebende Gewerkschaftsbewegung aufzuhalten. Dem inneren Gebot ihrer wirtschaftlichen Notwendigkeit folgend, breitete sie sich von Jahr zu Jahr weiter aus, immer weitere Arbeiterkreise erfassend, sie zum Klassenbewußtsein erweckend, sowie in dem Willen einend, den Kampf um ein menschenwürdiges Dasein und die schließliche Befreiung der Arbeit von dem kapitalistischen Joch siegreich zu bestehen.

Die Gewerkschaftsbewegung hat längst aufgehört, sich auf die Heranziehung der Handarbeiter zu beschränken. Auch die weiten Kreise der Angestellten und Beamten wurden von ihr erfasst. Rund zehn Millionen Arbeiter, Angestellte und Beamte sind gegenwärtig allein in den freigewerkschaftlichen Zentralverbänden vereint, denen etwa drei Millionen Anhänger der christlichen, kirchlich-dunkelröhen und sonstigen Gewerkschaftsrichtungen gegenüberstehen. Daß die Gewerkschaftsbewegung noch eine derartige Zerspaltung aufweist, nicht eintig und geschlossen auf dem Boden gleicher grund-

fählicher Wirtschafts- und Weltanschauung steht, muß ebenso wie die kommunistischen Zerspaltungsversuche bedauert und verurteilt werden. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß sie zu einer politischen und wirtschaftlichen Macht geworden ist, deren Einfluß weit über das rein gewerkschaftliche Gebiet hinausreicht, sich in gleicher Weise im politischen wie im wirtschaftlichen Leben bemerkbar macht. Wenn dieser Einfluß nicht noch wesentlich stärker ist, so trägt daran nicht nur die festgestellte Zerspaltung der Gewerkschaftsbewegung Schuld, sondern auch der Umstand, daß ein nur zu großer Teil der Arbeiter, Angestellten und Beamten ihre Bedeutung noch nicht erkannte und ihr deshalb fern steht.

Mit der Ausbreitung der Gewerkschaftsbewegung hat sich ihr Aufgabentkreis ständig erweitert. In den Anfängen der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen nahm diese entsprechend ihrer geringen Stärke fast ausschließlich der Kampf mit dem Unternehmertum um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Anspruch. Die Gründung von Zentralverbänden gestattete eine umfassendere Wahrnehmung der materiellen und sozialen Interessen der Arbeiter. Sie ermöglichte, den wirtschaftlichen Kampf gegen den Kapitalismus auf breiterer Basis und mit größerer Aussicht auf nachhaltigen Erfolg zu führen. Die Lebenshaltung der Arbeiter hob sich, die Arbeitszeit wurde verkürzt. Um diese Erfolge sicherzustellen und auszubehalten, schufen die Gewerkschaften besondere Unterstufungs-einrichtungen. Neben der Streik- und Auspekerungsunterstützung boten Arbeitslosen-, Reise-, Umzugs-, Kranken- und teilweise Invalidenunterstützung den Arbeitern in Fällen der Not durch Erwerbslosigkeit und Erwerbsunfähigkeit einen Rückhalt, ihre Widerstandsfähigkeit für den wirtschaftlichen Kampf stärfend. Zugleich bildeten sie die Grundlage, von der aus der Staat zum sozialpolitischen Vorgehen, zur Schaffung sozialer Versicherungseinrichtungen gezwungen werden konnte. Eine weit verbreitete, gut ausgearbeitete Gewerkschaftspresse, belehrende und wissenschaftliche Vorträge, Bildungsturse, Bibliotheken sowie sonstige Veranstaltungen förderten die geistige Bildung der Arbeiter. In nachdrücklicher Weise traten die Gewerkschaften für den sittlichen, gesundheitlichen und rechtlichen Schutz der Arbeiter ein, und sie haben hierbei, fast ausschließlich auf die Unterstützung der Sozialdemokratie als der einzigen Arbeiterpartei angewiesen, trotz des hartnäckigen Widerstandes der Unternehmer sehr wesentliche Vorteile erreicht. Der gesetzliche Arbeiterschutz, die Gewerbeaufsicht, der besondere Arbeiterinnen-, Jugendlichen- und Rinderschutz, das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit, der Wöchnerinnenschutz sowie der gesetzliche Achtstundentag sind nur einige der hauptsächlichsten Errungenschaften.

Eine revolutionisierende Wirkung hat die Entwicklung des gewerkschaftlichen Tarifwesens auf dem Gebiete des Arbeiterrechts eingeleitet. Mit dem Entstehen der modernen Großbetriebe hat sich das jetzt noch geltende individuelle Arbeitsrecht überlebt. Die Gewerkschaften fordern deshalb seine Beseitigung. Der individuelle Arbeitsvertrag, der den Arbeiter zum willenlosen Ausbeutungsobjekt des wirtschaftlich stärkeren Unternehmertums macht, soll beseitigt werden, an seine Stelle der kollektive Arbeitsvertrag, der Tarifvertrag, treten, der dem Arbeiter eine unabhängige Stellung sichert. Die Ausbreitung des Tarifwesens, wie sie bis jetzt erreicht wurde, bietet die Gewähr für die Durchsetzung dieser Forderung. Hiermit verbindet sich die Notwendigkeit eines Mitbestimmungsrechts der Arbeiter in der Produktion, wie es das Betriebsrätegesetz vorsieht. Der alte Unternehmerabsolutismus muß verschwinden. Auch seine Zeit ist vorüber, wenn auch erst die Sozialisierung der Wirtschaft seine letzten Reste beseitigen wird. So drängt die Gewerkschaftsbewegung auf allen Gebieten vorwärts. Indem sie die Arbeiterkraft vor Verelendung und Degenerierung bewahrt, wohn sie die kapitalistische Ausbeutung zu treiben verdrängt, hat sie eminent wirtschafts- und kulturfördernd gewirkt. Sie war es neben der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung, die den Arbeiter aus seiner Behaglichkeit, dem kulturwidrigen Fatalismus des Gehens entriß, ihn zum Klassenbewußtsein aufrüttelte, sein Menschentum feststellte, und um dessen Anerkennung kämpfte. Für die sozialen Rechte der Arbeiter eintretend, zwang sie Staat und Wissenschaft, sich mit der Arbeiterfrage zu beschäftigen und Wege zu ihrer Lösung zu suchen. Das Unternehmertum wurde durch den gewerkschaftlichen Zusammenstoß der Arbeiter vor neue Probleme gestellt. Die alten Ausbeutungsmethoden, Arbeitszeitverlängerung und Lohnherabsetzung, ließen sich nicht mehr ohne weiteres durchführen. Es mußte neue Produktionsmethoden ausfinden, Technik und Wissenschaft in seinen Dienst stellen, um trotz Anerkennung unabweisbarer Forderungen der Arbeiter bei gleichem oder höherem Gewinne billiger produzieren zu können. Wenn das Unternehmertum gegenwärtig Neigung zeigt, in die alten Gepflogen-

haben zurückzuführen, so liegt das nur daran, daß der gewerkschaftliche Zusammenschluß der Arbeiter als Folge der wirtschaftlichen Krise wieder aufweist, die einer Ausfüllung bedürftig. Die gewaltige kulturelle und soziale Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung liegt demnach fest und selbst ihre erbittertsten Gegner müssen diese Tatsache anerkennen. Diese Bedeutung wird in Zukunft nicht geringer werden. Zahlreiche Probleme harren ihrer Lösung, vor allem das große Problem der Sozialisierung unserer Wirtschaft. Ohne die Gewerkschaftsbewegung ist an ihre Lösung nicht zu denken, denn ihr erwachen dabei besonders schwierige Aufgaben. Diese zu erfüllen, wird um so leichter gelingen, je mehr die Arbeiter sich bemühen, daß ihre Effizienz, die kulturelle und soziale Hebung ihrer Lage auf das engste mit dem weiteren Aufstieg der Gewerkschaftsbewegung verbunden ist.

Die siebente Großmacht.

Der geistige Tod, trotzdem aus tausend Röhren.

Die stärkste Macht des öffentlichen Lebens ist die Presse. Wer über eine große Zeitung oder sogar, wie es bei Hugenberg, Stradner, Mose, Lüfstein und Simmes der Fall ist, über mehrere verfügt, ist eine öffentliche Macht. Ein solcher Mensch kann die Öffentlichkeit nach seinem Willen beeinflussen, er kann eine öffentliche Meinung vortäuschen, die in Wirklichkeit keine öffentliche, sondern eine durch- aus private ist; er kann, wie Lassalle einmal sagte, alle Brunnen des Volksgeistes vergiften und dem Volke den geistigen Tod aus tausend Röhren treuenden. Und wenn die Macht der Presse von einer gewissenlosen Clique von Gelbmetzen zu ihren ur-eigensten Zwecken gebraucht wird, dann wird die öffentliche Meinung zu einer Handelsware. Der britische Oberstaatsanwalt Douglas Hoag hat einmal auf den Bruder und Erben des englischen Zeitungsfürsten Northcliffe, Lord Rothemann, folgende Worte gesprochen, die auch auf unsere deutschen Zeitungstöne ohne weiteres zutreffen: „Es scheint mir eine Gefahr, daß ein sehr großer Teil unserer Presse von einem einzigen Mann kontrolliert wird, einem Mann, der nicht bereit ist, auf seinem Platz im Parlament zu erscheinen, und dort seine Ansicht auszusprechen, wo man debattieren und ihm widerlegen kann, der aber Tag für Tag die Regierung kritisiert und in ein falsches Licht rückt und die öffentliche Meinung zeitweise so beeinflussen kann, daß manchmal das in der Regierung eintritt, was schließlich dann die Unfähigkeit und Unfähigkeit zu handeln, hervorruft, die er der Regierung vorwirft. Das ist der Gesangsgriff modernster Zeit, und vielleicht der schwierigste, abzuschlagen.“

In Deutschland befinden sich 80 Proz. der Zeitungen im Abhängigkeit vom Großkapital. Doch nicht nur die Zeitungen, sondern auch die großen Korrespondenzbüros befinden sich in deren Händen. Man überschauere nur einmal die lange Kette von Korrespondenzbüros, die sich der ehemalige Direktor der Firma Krupp, Hugenberg, angefangen von der Telegraphenunion (T.U.) bis zur Watern- und Kfz-Beilage an die kleinen Provinzialblätter untertänig zu machen vermochte. Da sich die große Masse der kleinen Zeitungen eigene Vertretungen an den wichtigsten Plätzen Deutschlands und der Welt nicht halten können, sind sie auf Korrespondenzen angewiesen. Hinzu kommen in letzter Zeit die Überbelagen. Nur große Blätter sind in der Lage, sich Tiefdruck- oder Offsetmaschinen anzuschaffen. So werden denn die illustrierten Zeitungen in gewaltigen Auflagen gedruckt und den Provinzialblättern mit anderem Kopfabdruck beigelegt. So wirken die großen Zeitungstongerne weit über ihre eigenen Zeitungen hinaus. Die Gliederung der deutschen politischen Presse geht aus nebenstehendem Schaubild hervor. Ausgesprochen politische Zeitungen wurden in diesem Frühjahr in Deutschland 1293

gegründet. Daneben gibt es noch 1635 sogenannte partei- losen, die die gefährlichste Gattung darstellen. Außerdem bestehen noch 188 sogenannte amtliche Blätter, die hauptsächlich auf dem Lande als Kreisblätter erscheinen und ebenfalls den bürgerlichen Blättern zuzugelassen sind. Den insgesamt 2906 bürgerlichen Tagesblättern stehen nur 141 sozialdemokratische Zeitungen, 20 kommunistische und 2 unabhängige sozialistische Zeitungen gegenüber.

Hier zeigt sich die Schwäche des arbeitenden Volkes. Die ungeheure Masse der Hand- und Kopfarbeiter, die drei Viertel des gesamten Volkes ausmachen, haben ihre gesellschaftliche Mission noch nicht begriffen, sonst würden sie nicht in ihrer übergroßen Masse die bürgerliche und farblose Presse unterstützen. Sie haben das Prophetenwort Lassalles noch nicht begriffen, das dieser vor 62 Jahren in die Massen schleuderte: „Der wahre Feind des Volkes, sein gefährlichster Feind, um so gefährlicher deshalb, weil er unter der Barock seines Freundes austritt, das ist die heutige Presse!“ Die heutigen Volksmassen, die ganz anders geschult sind als die arbeitenden Massen zu Lassalles Zeiten, haben auch heute noch nicht selbständig denken gelernt, sondern sie beziehen ihre Gedanken täglich für und fertig zum Gebrauch von den Zeitungsschreibern, jenen Leuten, von denen Bismarck sagte, daß sie ihren Beruf ver-

lassen Probleme erschwert, mit die man vor zehn Jahren kaum zu denken vermochte.

Wohlan denn, ihr Millionen, das Volk, das ihr da in der Hand haltet, ist eure stärkste Waffe. Sie ist in der Lage, die Liebermacht der bürgerlichen Presse auszugleichen, wenn ihr sie nur unterstützt und vor allem sie lesen! So von Anfang bis zum Ende. Daneben denkt immerfort an den Ausbau der sozialistischen Tagespresse, denn erst beide zusammen, die Gewerkschaftszeitung und die Tagespresse ergeben die scharfe Waffe, mit deren Hilfe es möglich ist, den Unverstand der Massen zu überwinden. Erst wenn die chinesische Mauer der Dummheit abgetragen ist, vermag das schaffende Volk die Macht zu ergreifen.

Die Presse der Eisenbahner. In Köln wurde eine gewaltige Macht, der Einzelverband der Eisenbahner Deutschlands, geboren. Der Deutsche Eisenbahnerverband und die Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten schlossen sich zu obigem Verbands zusammen. Es war zu erwarten, daß damit auch die Presse der beiden Verbände eine Umänderung erfahren würde. Und in der Tat: mit dem Ausgabebedeut vom 12. Juli übertrug uns der Einheitsverband gleich mit zwei Zeitungen. Sie tragen beide den Titel „Der Deutsche Eisenbahner“, jedoch bildet die Ausgabe A das Verbandsorgan der Bahnempfänger und die Ausgabe B ist für die Gehaltsempfänger bestimmt. Beide Zeitungen sind acht Seiten stark und inhaltlich gut ausgestattet. Wenn auf dieser Bahn fortgeschritten wird, dann steht zu erwarten, daß die deutsche Gewerkschafts- und sozialistische Presse, wenn auch nicht von zwei neuen, aber verstärkten und verjüngten Kampfgruppen vermehrt wurde. Die Ausgabe A wird vom Kollegen Wiedemann und die Ausgabe B vom Kollegen Kramer redigiert. Glückauf dem neuen Verband und seiner Presse!



Die Gewerkschaften auf der Jahrtausendausstellung in Köln.

Die Jahrtausendausstellung in Köln soll rheinische Kultur, rheinische Geschichte und rheinische Entwicklung im Gesamtbilde des Deutschen Reiches zum Ausdruck bringen. Ganzvolle Seiten der Kaiser- und Königsfürsten werden dem Besucher vor Augen geführt. Nicht minder eindringlich spricht die Industrie von der riesigen Entwicklung der letzten Jahrzehnte bis zur Gegenwart. Die Umstellung der Industrie durch den verlorenen Krieg war eine schwere Aufgabe. In mehreren Räumen kommt die Umstellung zur Friedensproduktion zum Ausdruck.

Im wirtschaftlichen und sozialen Organisationsleben stehen nicht an letzter Stelle die Gewerkschaften. Aus diesem Grunde war die Beteiligung der Gewerkschaften eine Pflicht. Die dieser Pflicht entgegenstehenden Hindernisse waren nicht gering. Das gesamte auszuklebbende Material mußte erst mühselig aus den bei den Zentralverbänden für ganz Deutschland vorliegenden statistischen Zusammenstellungen herausgefunden werden und dazu lag bei fast der Hälfte aller Zentralverbände keine Möglichkeit vor aus Mangel an geeigneten Kräften.

Trotz vieler Mängel findet der Gewerkschafter in der Ausstellung allererste Anfänge der Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen, eigentlich ihre Vorgänger und zwar bei den Buchdruckern. Kurz vor der Eröffnung der Ausstellung erschien aus Anlaß des 75jährigen Jubiläums des Buchdruckerereins in Düsseldorf ein Buch „75 Jahre Buchdruckerorganisation“, welches der Ausstellung zugeführt wurde und wertvolles geschichtliches Material enthält. Noch weiter zurück führt eine alte Buchdruckerfabrik aus dem Jahre 1845 und dabei aus derselben Zeit die photographische Abbildung der Gehilfen und Beihilfen desjenigen Buch-

fehlt hätten und die Lassalle folgenmaßen charakterisierte: „Das sind die modernen Landsknechte von der Feder, das geistige Proletariat, das stehende Heer der Zeitungsschreiber, das öffentliche Meinung macht und dem Volke tiefere Wunden geschlagen hat als das stehende Heer der Soldaten, denn dieses hält doch nur durch äußere Gewalt das Volk zu Boden, jenes bringt ihm die innere Fäulnis, vergiftet ihm Blut und Säfte!“

Über eine andere Macht ist heute entstanden, an die Lassalle noch nicht zu denken vermochte: Die freie Gewerkschafts- und sozialistische Presse. Sie ist ein gewaltiges Machtmittel der Arbeiterschaft. Sie erscheint in einer Auflage von acht Millionen Exemplaren. Zwar gibt es hier eine Kategorie von Bezielern, die es bei der Tagespresse nicht gibt, die Nichtleser. Dennoch ist die freie Gewerkschafts- und sozialistische Presse die gewaltigste Pressemacht Deutschlands. Ihre Aufgabe ist es, die Bourgeoisie zu gefährden, die den Lesern von der falschen Tagespresse eingestimpft werden. Und zu unserer aller Freude sei es festzustellen, daß die Gewerkschafts- und sozialistische Presse von heute mit derjenigen von 15 Jahren fast kaum zu vergleichen ist. Sie ist über sich selbst hinausgewachsen. Und dessen freuen wir uns. Heute werden in der Gewerkschafts-

Inverbaute Koff.

Am Grabenrand lag ein Paket, In einer Zeitung eingeschlagen. Des Inhalts Art und Qualität Vermag ich leider nicht zu sagen.

Von irgendwo kam eine Kuh, Und ohne lange Vorbereitung Fraß sie mit rindviehhafter Ruh Den Inhalt inkultive Zeitung.

Mis dieser ungewohnte Fraß Verschwand in ihren Eingeweiden, Ward sie ganz rindviehähnlich Infolge Stuhlverstopfungsleiden.

Bald war der Kuhbauch totegebührt Infolge zu atuter Würgung. Der Tierarzt fand, jedoch zu spät, Der Krankheit richtige Erklärung.

Er schnitt die Kuh nach Art und Brauch Und fand dann sprachlos wie ein Schweiger, Denn in dem aufgeschlittenen Bauch Er den — „General-Anzeiger“.

„Hm, hm!“ sprach er mit düsterner Stirn, „Wer kann denn solche Koff übertragen? Dem Menschen stopft sie das Gehirn, Dem Rindvieh aber Darm und Magen!“

B. R.

Volk.

Se größer ein Kunstwerk ist, um so schlichter ist es, um so mehr ist es befreit von äußerer Wirkung, um so mehr wirkt es in die Tiefe. Je mehr wir eindringen in das Heiligste der Kunst, um so reiner erkennen wir die Zu-

sammenhänge zwischen Genialem und Kindlichem. Das größte Geniale ist kindlich schlicht.

Darum ist es nicht verwunderlich, daß gerade bei einem Genie wie Goethe das edelste Schaffen in so ganz schlichten Worten zum Ausdruck kommt, die genau so vom einfachsten Kinde des Volkes gesagt sein könnten, und wenn Westalozzi eine Schweizer Bäuerin mit ihren Kindern das Abendgebet singen läßt, so klingen diese Worte so herzlich rein und schlicht nach. Doch, kein niemand Goethes Genius als den Erschaffer dieser Worte annehmen kann.

Zu den Perlen solch großer und tiefer, weil schlicht-genialer Dichtung, gehört auch die Gretchen-Szene im „Faust“. Der Tap des schlichten Volkes ist Gretchen. Von Gretchen wird die Volksseele zum Ausdruck gebracht. So ungetünstelt, so natürlich — so groß ist Volk. Und so groß ist das dichterische Wert, dem dieses Volkstkind Gretchen das Gepräge gibt.

Und in dieser Gretchen-Szene, in der sich Goethe am tiefsten zeigt, kann er nicht anders, als auch seine Liebe zum Mensch, sein inniges Mitgefühl mit Menschen erleben zu lassen. Tiefe ist eben nicht möglich ohne Weite. In der Tiefe offenbar sich das Unendliche der Liebe. Und so ist es Goethes innigstes, eigenes Gefühl, das sich da frei macht in Gretchens Schmerzruf: „Ach, wir Armen!“

Ach, wir Armen! Nur drei Worte und doch in ihrer Wirkung wie in ihrem Ursprung eine ganze Welt! Welch ein Mitgefühl! Welch ein Mitleiden der Seele der Menschheit! Welch eine innige Einheit von Größe und sozialem Gefühl!

Wer tief fühlt, muß auch mitfühlen. Wer Mensch ist, muß auch Mitmensch sein. Wenn die Seele am größten, fühlt sie auch am tiefsten sozial. Das soziale Gefühl macht den Menschen, den großen Menschen, den neuen Menschen. Er ist schlicht und lebend wie ein Kind. Er ist Volk in seiner natürlichen Bestimmung. Im neuen sozialen Menschen findet Volk seine natürliche, heilige Erfüllung!

Dr. Gustav Hoffmann.

Warum?

Warum? Ein Wort, das uns als Vätern, als Müttern, als Führern von Jugend immer wieder klingt. Warum? Es ist das Wort, das das geistige Erwachen kennzeichnet, das Wort, das uns Freude bereiten muß, weil es das erste selbständige Regnen der Seele offenbart.

Warum? Wie oft hören besonders die Väter, die Mütter das Wort. Nicht müde werden die Kinder, zu fragen: Warum? Warum muß das sein? Warum mußte das so geschehen? Warum ist das so gemacht? Der kleine Mensch will erkennen, verstehen. Das alles, was da um uns geschieht, muß doch Sinn haben, so regt es sich in der jungen Seele unbewußt und primitiv. Es ist das erste Erwachen der Kritik, des entwicklungsgehaltigen Begriffens. Aus dem Warum? weht revolutionärer Geist. Wer warum fragt, steht dem Draußen noch frei gegenüber, selbständig. Er hat sich noch nicht eingetaucht in das Egoismus Verdrängendel. Es muß so sein! Aus dem Warum? klingt noch Zweifel, revolutionäre Freiheit, die Möglichkeit eines Aus-Anders-Sein. Und eben darum fragen die begabtesten Kinder am meisten: Warum?

Aber das Leben macht müde. Das wirtschaftliche Dasein erdötet so oft jede geistige Regsamkeit, so wie der eigene Hunger, der persönliche Vorteil so vielen anderen die kritische Frage genommen hat. Und damit ist die Wirtschaft von heute für viele das Gift der geistigen Regens: Warum?

Doch gerade heute, gerade in dieser Wirtschaftsart, wie sie unserem Dasein das Wesen gibt, mühte dieses Warum? die treibende Kraft sein. Nur aus dem Warum? kann aus diesem Loh der Masse heraus die Freiheit werden. Nur aus diesem Warum? leuchtet ein Morgen.

Warum hast du kaum ein belohnendes Dasein? Warum haben Tausende noch überlange Arbeitszeit? Warum hat nicht jeder ein Recht auf Freude und Sonne? Muß die Sorge, muß das ewige Rednen in der häuslichen Wirtschaft, muß die Ungezügeln der selbsttötende Mechanismus der Arbeit sein?

bedeutsames, das die Unerwartung der Sache zu bezeichnen ist. Das Jubiläum führt uns ein in die Kämpfe und politischen Schwierigkeiten der Buchdruckerzunft in Rheinland und Westfalen die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Es zeigt Photographien hervorragender geistiger und treuer Vereinsmitglieder, die bei ihrem Tode auf vierzigjährige und zum Teil noch längere Mitgliedschaft zurückzuführen konnten.

Die Ausstellung erinnert an die Kämpfe der Bergarbeiter. Bekanntlich führten sie wie die Bergarbeiter und Leinwandverleiher die drei sogenannten Kaiserbelegierten, aber auch die Opfer der Klassenjustiz, die seinerzeit auf Grund der Aussagen eines Gendarmen zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt, diese Strafen abzuhängen und später im Wiederaufnahmeverfahren glänzend freigesprochen wurden.

Die alten Gewerkschafter wissen, daß die Aussagen eines Gendarmen durch noch so viele Entlastungsgewissen nicht entkräftet werden konnten. Heute steht der Bergarbeiterverband, von Stürmen umtobt, festigt da. Die Ausstellung zeigt auf interessanten Tafeln, die Entwicklung, Einnahmen und Ausgaben für soziale Leistungen des Verbandes und des Bergbauarbeiterverbandes, sowie die Entwicklung der Zuchtstrafanstalten. Die Entwicklung der Zuchtstrafanstalten wird dargestellt durch die Entwicklung der Vorläufer des jetzigen Bundes. Mehrere andere Zentralverbände sind in einem einheitlichen Schaubild vereinigt. Bei jedem Bilde zeigt uns eine vergleichende Darstellung den Anteil der Rheinländer am Gesamtverband. Auch die früheren Gewerkschaftskartelle, jetzt Diszussionskreise des DAB, sind in ihrer Entwicklung den Kartellen von ganz Deutschland gegenübergestellt.

In dieser Stelle sei auch hingewiesen auf den Mitbegründer der früheren Agitationskommission der freien Gewerkschaften in Rheinland Westfalen, den ehemaligen Gauleiter des Schneiderverbandes Liffke, der zwar kein Rheinländer, dessen Photographie trotz seines kurzen Wirtens in den Rheinländern in diese Ausstellung hineingebracht, weil aus den kleinen Anfängen unter seiner Leitung das heutige Bezirkssekretariat des DAB, sich entwickelt hat.

Ein Vergleich der Stärke der freien Gewerkschaften zu den christlichen Gewerkschaften ist leider nur möglich an Hand von zwei Tafeln, welche die Vertretung der Gewerkschaften in der Sozialversicherung veranschaulichen. Dieser Vergleich ist natürlich nicht vollwertig richtig, zeigt aber doch, daß die freien Gewerkschaften im Verhältnis von drei zu zwei gegenüber den christlichen Gewerkschaften in diesen Körperschaften vertreten sind.

In einer Darstellung über die geographische Verbreitung der Gewerkschaften fehlt kein nennenswerter Ort, in dem die Gewerkschaften nicht wenigstens einige Mitglieder haben, obgleich diese Karte sehr viele Mängel aufzuweisen hat. Trotz hängen eine statistische Anzahl Photographien von Gewerkschaftsbüroausstellungen an den Wänden, als wollten sie sagen, daß die Feindseligkeit von Sozialisten in der Herbeigebung von Räumen zu Versammlungen und Sitzungen durch Selbsthilfe überwunden wurde.

Der Zentralverband der Angestellten und der Allgemeinen Deutsche Beamtenbund zeigen ihren organisatorischen Aufbau, Tarifverträge und die sozialen Einrichtungen der Verbände des Beamtenbundes. Der dem Kfz-Bund angeschlossene Wertmeisterverband konnte im Raum der freien Gewerkschaften nicht untergebracht werden, es muß aber gesagt werden, daß er in musterwürdiger Weise seine Einrichtungen auf Papier gebracht hat.

Das Buch von Lothar Erdmann „Die Gewerkschaften im Ruhrkampf“ wurde ausgestellt als Chronik über die bedeutende Rolle, welche die Gewerkschaften im Kampf gegen widerrechtliche Maßnahmen der Besatzungsbehörden im besetzten Gebiet übernommen hatten.

So ist in Wahrheit der Raum der Gewerkschaften zu einer kurzen schlichten Geschichte in Bildern von den Kämpfen und Erfolgen im Westen Deutschlands geworden. Die Stadt Köln hat die Mühsal, neben vielen anderen Ausstellungen, auch die gewerkschaftliche Abteilung später in einer ständigen Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich zu machen, was sehr zu begrüßen ist.

Die Demokratie im Wirtschaftsleben.

Im Deutschen Reich werden seit Jahr und Tag die erbittertsten politischen Kämpfe geführt, die im Grunde genommen über Sein oder Nichtsein der deutschen Reichsverfassung entscheiden sollen.

Der Kampf gegen die Demokratie richtet sich aber nicht nur gegen die politischen Veränderungen nach der Revolution, sondern viel mehr noch gegen das Eindringen der Demokratie in das Wirtschaftsleben. Denn während auf der politischen Bühne durch die Demokratie im wesentlichen nur eine verhältnismäßig kleine Kaste um das Wahlrecht gekämpft wurde, allein an der „Futtertruppe“ zu sehen und das Volk am Gängelband zu führen, machte in der Wirtschaft die Beseitigung des Unternehmerstandpunktes, Herr im Hause zu sein, viel mehr böses Blut, da hieraus das gesamte Unternehmertum betroffen wurde.

Es ist nicht zu leugnen, daß selbst Befürworter der neuen Reichsverfassung an manchen Dingen darin ein Haar gefunden haben, während die Gegner gerade darum den Neuerungen gar nicht so feindselig gegenüber sein sollten, z. B. dem Wahlalter und dem Frauenwahlrecht. Von diesen beiden Errungenschaften haben bisher die Gegner der demokratischen Republik den Nutzen gehabt. Es wäre aber unseres Erachtens falsch, diesen beiden Postulaten das Genick zu brechen zu wollen, denn beides sind Grundrechte, mit denen die Demokratie steht und fällt, weil sowohl der junge Staatsbürger im 20. Lebensjahr wie auch die Frau in anderer Weise auf das Staatsleben einzuwirken vermögen, auch wenn ihnen das Wahlrecht genommen würde. Die politische Unrechts, die von den Gegnern des Frauenwahlrechts und der Herabsetzung des Wahlalters früher angeführt wurde, kann wohl kaum als gewichtiges Argument dagegen angeführt werden, denn wo wollte man dann überhaupt eine Grenze ziehen, wenn man nicht schließlich dahin gelangen will, daß überhaupt nur ein kleiner Kreis ausgereiften, politisch reifer Köpfe die Geschicke des Volkes bestimmt. Beim Fortfall des Frauenwahlrechts werden die politisch unreifen Männer nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen, und mit Heraussetzung des Wahlalters auch nicht die senilen Greise, die man aus Altersheimen und sonstigen Anstalten an die Wahlurne heranzuschleppen kann.

Es gibt also nur ein Mittel, um die Grundlage der Demokratie, die weitestmögliche Heranziehung des Volkes zur Mitbestimmung ideal zu gestalten: die politische Erziehung des ganzen Volkes. Das gleiche gilt auch von den demokratischen Einrichtungen im Wirtschaftsleben. Auch hier haben sich nach Einführung derselben Erscheinungen gezeigt, die selbst bei Freunden dieser Einrichtungen Bedenken erregt haben. In einer kleinen Schrift* besteht sich auch Dr. jur. Gerhard Wörner, ordentlicher Professor an der Handelshochschule zu Leipzig, mit diesen Fragen. Der Verfasser beschäftigt sich in der durch den Umfang der Schrift bedingten Kürze mit dem Betriebsrätegesetz, dem Tarifrecht, dem Sozialversicherungsrecht und anderen Gesetzen, die ein Mitbestimmungsrecht der breiten Massen gewährleisten. Er erörtert hier überall eine Ueberbannung des Mitbestimmungsrechts und als Folge dieser Ueberbannung eine Gefährdung des demokratischen Gedankens. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß vielfach Mißbrauch mit diesem Mitbestimmungsrecht getrieben wurde; aber auch hier überließ der Verfasser, daß es sich um Kinderkrankheiten handelt, die mit der Zeit verschwinden werden, besonders dann, wenn die Gewerkschaft gegen diese Neuerungen auftritt. Das nicht hier und da aus der Erfahrung heraus sich ergebende Vereinfachungen geschaffen werden könnten, soll nicht bestritten werden. Aber eine Restriktion, wie sie die Verfasser wünscht, müssen die Arbeiter, die die Dinge nicht nur aus der Unternehmerpresse kennen, entschieden ablehnen.

Im Vertriebsrätegesetz findet Prof. Dr. Wörner angelegentlich die Produktion störende und den demokratischen Gedanken gefährdende Bestimmungen. Daß ein Arbeitnehmer bereits mit 24 Jahren in die Betriebsvertretung gewählt werden kann, erscheint ihm bedenklich, denn in

* „Der demokratische Gedanke im deutschen Sozialrecht.“ Von Dr. jur. Gerhard Wörner, ordentlicher Professor an der Handelshochschule zu Leipzig. Verlag J. Neumanns Buchverlag, Halberstadt. 35 Seiten.

demselben Alter werde ein ausreichendes Betriebsverständnis nur in besonderen Ausnahmefällen vorhanden sein. Ganz abgesehen davon, daß es auch nur Ausnahmefälle sind, wo Arbeitnehmer mit diesem Mindestalter in die Betriebsvertretung gelangen, ist darauf hinzuweisen, daß es unendlich viel mehr Fälle gibt, wo Unternehmer in diesem Alter einen Betrieb leiten, darunter manchmal solche, die das Unternehmen geerbt oder käuflich erworben haben. Dasselbe Gegenargument trifft auch auf den Einwand des Verfassers zu, daß die Betriebszugehörigkeit eines Wahlbewerbers vom Gesetz zu niedrig angelegt sei, wenn es sich damit begnügt, daß der Betreffende am Wahltag mindestens sechs Monate dem Betrieb oder Unternehmen sowie mindestens drei Jahre dem Gewerbegebiet oder dem Berufsgebiet angehört, in dem er tätig ist. Wir können dem Verfasser vertreten, daß hierbei sogar noch Ausnahmen zulässig sind und von den Gewerkschaftsvertretern auch schon zugelassen wurden, wenn sich die Unmöglichkeit herausstellte, trotz dieser nach Ansicht des Wörners zu geringen Einschränkung eine Betriebsvertretung zustande zu bringen. Die Schuld liegt dann meistens an dem Unternehmer, der entweder einen Laubenschlag aus seinem Betriebe macht oder mit Vorliebe jüngere Leute beschäftigt, weil sie ihm billiger und williger erscheinen. Einwerfungen sind wir mit dem Verfasser darin, daß parteipolitische Beeinflussungen bei den Betriebsratswahlen auszuschalten sind.

Wesentlich mehr Beachtung als diese Kritik des WAG verdient aber noch Professor Wörners Stellungnahme zum Tarifrecht. Hier beginnt er seine Kritik mit einer Unwahrheit, indem er schreibt: „Unbefangener Einstellung kann es nicht entgegen, daß sich gegen den Tarifvertrag eine zunehmende Bewegung sammelt, auf Seiten der Arbeitgeber wie der Arbeitnehmer.“ Auf die Arbeitgeber trifft das zu; die sind mit Gegnern von Tarifverträgen, weil sie die Gewerkschaften als Kontrahenten ausschalten möchten, um mit „ihren“ Arbeitern Lohn- und Arbeitsbedingungen zu „vereinbaren“. Wie diese „Vereinbarungen“ aussehen, sehen wir dort, wo die Gewerkschaften keinen oder nur geringen Einfluß besitzen. Unwahr aber ist es, wenn der Verfasser meint, auch auf Arbeitnehmerseite nehme die Bewegung gegen die Tarifverträge zu. Dafür möge er erst einmal schlüssige Beweise bringen. Angeblich sollen die Tarifverträge die Entlohnung nach individuellen Arbeitsleistungen verhindern und die Arbeitsfreudigkeit des fleißigen und Lütlichen lähmen. Das hat Professor Wörner wieder in der Unternehmerpresse gelesen und glaubt es. In Wirklichkeit verleihen die Tarifverträge es keinem Unternehmer, fleißigen und tüchtigen Arbeitnehmern besondere Zulagen zu gewähren; die Löhne schreiben nur einen Mindestlohn vor, der das Existenzminimum sein soll, es oftmals aber noch gar nicht mal ist. Wir wollen aber aus der Praxis, daß es Unternehmer gibt, die die Löhne nivellieren, indem sie trotz Fleiß und Lütlichkeit nicht mehr als den Minimallohn zahlen. Wir können sogar den Nachweis dafür erbringen, daß Unternehmerorganisationen ihre Mitglieder gerade verpflichtet haben, nicht über einen bestimmten Lohnsatz hinauszugehen, selbst wenn dabei fleißige und tüchtige Arbeitnehmer in Frage kamen. Wir erinnern auch an die Astorlohnkalkulationen in manchen Betrieben. Nicht der Durchschnittsarbeiter wird herausgeholt, um nach dessen Leistungen einen angemessenen Stundenlohn festzusetzen, sondern der „Lütlichste“ oder besser gesagt der größte „Bürger“, wie ihn die Arbeiter nennen, der ohne Rücksicht auf Qualität der Arbeit oder auf seine Gesundheit drauflos arbeitet. — Wenn der Verfasser dann noch die Gewerkschaftsvertreter beidsichtig, indem er ihnen in ziemlich unverhüllter Form den Vorwurf macht, sie ließen sich bei der Aufstellung ihrer Forderungen gewissenlos von der Unernunft ihrer Wähler leiten, so verdient diese Beleidigung härteste Zurückweisung. Professor Wörner scheint die Angriffe gegen die Gewerkschaftsführer nicht zu kennen, die letztere wegen ihrer Stellungnahme gegen undurchführbare Forderungen der Mitglieder erfahren haben.

Worauf es dem Verfasser ankommt, zeigen seine Ausführungen zu dem Kapitel „Gewerkschaftsorganisation oder Betriebsratsorganisation“. Hier schöpft er allerdings nicht nur aus der Unternehmerpresse, die jetzt die 1918 fallengelassenen Wertvereine wieder propagiert. Hier findet er auch bei den Befürwortern der

Mitteln das Warum? Die Menschen tiefer und stürker und unaufhaltsamer: es könnte anders sein! Aber da schlafen Laufende, da träumen sie in den Tag, da fühlen sie nichts von der gedrückt Menschenwürde, da sind sie sich des Widersinns der ewigen wirtschaftlichen Räder nicht bewußt.

Warum? Darin zeigt sich das erste Neuwachen des Geistes von Menschlichkeit, von Menschlichkeit, von Kultur. Es kann anders sein! Darin zeigt sich das ahnende Begreifen eines Weges, der zu Neuem führt.

Und welchen Weges? Des Weges, der die organisatorische Kraft des Warum? ist. Nur der Verband von denen, die ihr Recht erkennen, kann Erfolg erringen. Der organisatorische Verband ist die praktische Antwort auf die große historische Frage: Warum? Er wandelt das fragende Warum? in das Darum! der Tat und des Sieges.

Vom Büchsenmeister zum Verbandskassierer.

Eine wesentliche Aufgabe zur Erhaltung der organisatorischen Kraft ist die Führung der gewerkschaftlichen Kassenverhältnisse. Das gilt für die modernen Organisationen der Arbeitnehmererschaft wie es für die Organisationsformen der früheren Zeiten gegolten hat. Daß der Verbandskassierer einer modernen Organisation jedoch eine andere Aufgabe zu bewältigen hat als der Kassierer der Organisationen aus der ersten Geschichte der Organisationsbewegung, und daß der heutige Apparat zur Erhaltung der finanziellen Kraft der Organisation mit der primitiven Regelung des Kassenwesens vergangener Zeiten nicht verglichen werden kann, ist natürlich. Aber auch die grundsätzliche Unterscheidung zwischen den modernen Gewerkschaftsorganisationsformen und den Organisationen aus der Zeit ihrer ersten Erhebung kommt gerade im Kassenwesen klar zum Ausdruck. Die modernen Organisationen, zu denen sich die wirt-

schaftlich Abhängigen verbunden haben, sind Kampforganisationsformen. Sie erstreben die soziale und kulturelle Hebung der Lage der Arbeitnehmererschaft. Sie suchen im Gegenlage zum Unternehmertum, das seine eigene Interessen in einseitiger Entschiedenheit wahr, die Lebensinteressen der Arbeitnehmer zu vertreten, ob sie Kopf- oder Handarbeiter sind, und sie suchen damit die Entwicklung des sozialen Rechts herbeizuführen.

Solch ein Aufwärtstreben zu sozialem Neuen kann die Brüderschaften des Mittelalters, von denen wir etwas über das Kassenwesen wissen, nicht. Diese proletarischen Organisationen suchten nur von Fall zu Fall die Erhaltung des Bestehenden und halten im übrigen die Aufgabe, die Mitglieder in Fällen der Not zu unterstützen, eine Aufgabe, die von den modernen Organisationen gewiß auch, doch nicht als das Wesentliche ihrer Existenz erfüllt wird. Dafür gibt es heute besondere Organisationen, die Krankentafeln usw. Damit muß dieser Wesensunterschied notwendigerweise im Kassenwesen zum Ausdruck kommen.

Die ältere Notiz, die das Kassenwesen dieser mittelalterlichen Brüderschaften betrifft, finden wir aus dem Jahre 1389. Da wird von einem Büchsenmeister der Webernrechte gesprochen, der die Büchse, die Kasse, der Brüdererschaft zu verwalten hatte. Die weiteren Nachrichten über das Kassenwesen der Brüderschaften stammen aus dem 15. Jahrhundert.

Aus diesem Jahrhundert ist uns ein Statut erhalten, das in besonderer Weise die Kassenverhältnisse regelt und uns einen Einblick einmal in die primitive Geschäftsführung und dann in den Unterschiedscharakter jener Organisationen gibt.

Der Büchsenmeister wurde nach diesem Urteile alle halbe Jahre gewählt. Wer die Wahl oblegte, hatte 4 Pfund Wachs als Strafe zu zahlen. Er mußte die Wahl annehmen, wie sehr er sich auch sträubte, „doch vorbehaltlich der Zustimmung der Meisterchaft“. Das Vorzeichen des Kampfscharakters kommt in dieser Bemerkung deutlich zum Ausdruck.

Wie wurden die Beiträge nun vom Verbandskassierer erhoben? Der Büchsenmeister mußte alle 14 Tage herumgehen, den „Wochenpennig“ zu sammeln. Aber er sollte „bei der Gelegenheit nichts aus der Büchse verzehren“. Wer dem Büchsenmeister 2 Pfennige schuldig blieb, der mußte 2 Pfennige Strafe zahlen. Außer dem üblichen Verbandsbeitrag mußte jeder zu Fronstagen einen Pfennig in die Verbandskasse zahlen. Wer neu in die Stadt gezogen war, brauchte 14 Tage nicht zu zahlen. Dann aber begann seine Beitragszahlung, nachdem er zuvor als Einlage 2 Pfennig „Stuhlfest“ gegeben hatte. Wer dann Stuhlfest und Wochenbeitrag dem Büchsenmeister nicht gezahlt hatte, der durfte nicht länger in der Stadt arbeiten.

Bei ihrem Gibe mußten die Büchsenmeister ihre Rechnung vor der Gesellenversammlung ablegen und bei ihrem Gibe durften sie nicht mehr als einen Schilling aus der Büchse nehmen. Auch mußten sie decide, daß sie von jedem dem Verbandsbeitrag gefordert hatten. Im ganzen Rechnungswesen gab es also nichts Schriftliches, was bei den kleinen Organisationen, deren Mitglieder sich kannten, auch leichter möglich war. Von diesem Verbandsgehalte hatte der Büchsenmeister dann die tranten Gesellen zu unterstützen, die Spitalkosten aufzubringen und die Weibrüststoffe zu tragen. „Wenn die Gesellen gegen die Maßregeln vor Gericht gehen wollen“, so heißt es ausdrücklich, „dann sollen sie die Kosten aus ihrem Säckel bestreiten und nicht aus der Brüderchaftsbüchse“.

Dieser keine Unterstützungszweck, dem der Kampfgedanke ausdrücklich genommen war, mußte mit der folgenden Proletarisierung, die schon im 15. Jahrhundert einsetzte, mehr und mehr den kämpferischen Aufgaben weichen. Je näher wir dem Ausgange des Mittelalters kommen, um so mehr nahm die städtische Handwerkskultur an Bedeutung zu, um so mehr wuchs damit die Zahl der Arbeitkräfte. Im Anfang des 15. Jahrhunderts machte die Zahl der Gesellen in den deutschen Städten im Durchschnitt kaum ein Zehntel der Gesamtbevölkerung aus, aber ihre Zahl wuchs durch die Bedürfnisse der städtischen Industrie durch Zuwachs von außerhalb recht bedeutend. Die Zahl derer, die

